

„Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde.“

Gedenkgottesdienst für die Opfer der NS-„Euthanasie“
in der Hephata-Diakonie Schwalmstadt-Treysa
am Buß- und Betttag 2017

Redebeitrag in Leichter Sprache von Julia Gilfert (geb. Frick)

Ich freue mich, dass ich heute hier sein darf.

Und ich freue mich, dass ich für Sie und mit Ihnen reden darf.

Dieser Ort hier ist ein besonderer Ort.

Das sehen bestimmt viele hier so.

Ich möchte Ihnen erklären, wieso Hephata für mich besonders ist.

Erstens: Mein Vater hat in Hephata seine Ausbildung gemacht. Er ist Erzieher. Später wurde er dann noch Pfarrer. Aber heute arbeitet er nicht mehr. Früher, als ich ein Kind war, hat er manchmal von Hephata gesprochen. Und er hatte Fotos in einem Foto-Album.

Zweitens: Mein Mann wurde hier ganz in der Nähe, in Schwalmstadt-Ziegenhain, geboren. Weil er von hier kommt und weil er es hier mag, haben wir auch in Ziegenhain geheiratet.

Drittens: Den Vater von meinem Mann, den kennen hier bestimmt einige. Denn er fährt hier manchmal Bus.

Sie sehen: Ich habe ganz schön viel mit Hephata zu tun!

Es wurde also Zeit, dass ich endlich selbst einmal hier herkomme.

Aber es gibt da noch etwas. Etwas, das mich mit dem heutigen Tag verbindet. Und mit dieser Gedenk-Feier. Das erzähle ich Ihnen jetzt:

Heute denken wir zusammen an die Menschen, die früher in Hephata lebten.

Wir denken an die Menschen, die aus Hephata weggebracht und getötet wurden.

Das war, als Adolf Hitler an der Macht war. Und das ist schon sehr lange her.

Hitler sagte: Menschen mit einer Behinderung sollen nicht leben.

Und Hitler sagte auch: Menschen, die in der Seele krank sind, sollen nicht leben.

Er sagte: Nur gesunde Menschen haben ein lebenswertes Leben.

Und viele Menschen hörten auf Hitler. Das waren die Nazis.

Sie fingen an, kranke und behinderte Menschen zu töten.

Sie nannten das „Euthanasie“.

Das ist ein fremdes Wort. Es bedeutet „schöner Tod“.

Die Nazis wollten damit sagen: Es ist besser für diese Menschen, wenn sie tot sind.

Aber das war eine Lüge. Denn es war nur besser für die Nazis.

Einer von diesen Menschen, die von den Nazis getötet wurden, war mein Opa.

Er hieß Walter, und er war noch sehr jung, als er getötet wurde. Er war etwa so alt wie ich.

Opa Walter war nicht in Hephata. Er war in einem Krankenhaus für Menschen, die in der Seele krank sind.

Man nannte solche Krankenhäuser „Heil-Anstalten“.

In Walters Familie gab es einen Soldaten, der Hitler mochte. Er machte das, was Hitler sagte.

Und Hitler sagte: Kranke und behinderte Menschen sollen nicht leben.

Deswegen hat der Soldat meinen Opa Walter in eine Heil-Anstalt gebracht.

Der Soldat hieß Armin. Und Armin wusste: Man wird Walter dort töten.

Deswegen hat er ihn hingebacht.

Aber ich will die Geschichte von vorne erzählen:

Mein Opa Walter hatte eine Frau, die Luise hieß. Das war meine Oma.

Sie hatten zusammen zwei Kinder.

Walter und Luise waren Musiker. Walter war der Chef von einem großen Orchester. Und er hat auch selbst Lieder geschrieben.

Luise war eine Sängerin. Sie hat die Lieder dann gesungen.

Aber als Walter und Luise lebten, war in Deutschland Krieg. Und im Krieg haben beide ihre Arbeit verloren.

Sie brauchten aber Geld, damit sie und ihre Kinder genug essen konnten.

Also hat Opa Walter versucht, eine neue Arbeit zu finden.

Er dachte: Er kann ja auch Lehrer werden. Dann könnte er Kindern Musik beibringen.

Aber dafür musste er fort gehen. Er musste seine Familie alleine lassen.

Adolf Hitler wollte, dass alle Männer im Krieg kämpfen.

Auch mein Opa Walter sollte im Krieg kämpfen.

Aber Walter hatte große Angst vor dem Krieg. Er wollte nicht kämpfen.

Eines Tages bekam er dann einen Brief.

In dem stand: Walter muss in den Krieg und wie ein Soldat kämpfen.

Das wollte Walter nicht begreifen.

Und seine Angst und sein Kummer wurden groß.

Er weinte sehr viel. Er hatte alle Hoffnung verloren.

Walter war damals weit weg von seiner Frau. Und er war weit weg von seinen Kindern.

Nur seine Schwester war in der Nähe. Zu ihr konnte er fahren. So war er nicht mehr alleine mit seinem Kummer.

Aber der Mann von seiner Schwester war der Soldat Armin.

Und Armin fand: Adolf Hitler hat Recht. Menschen, die schwach oder krank sind, dürfen nicht leben.

Armin sah, dass Walter weinte. Und er dachte: Ein Mann darf nicht weinen. Ein Mann muss stark sein und für Hitler kämpfen.

Und weil Armin das dachte, brachte er meinen Opa Walter in eine Heil-Anstalt.

Dort wurde Walter eingesperrt und getötet.

Ich habe meinen Opa nicht gekannt.

Ich wurde erst viele Jahre später geboren. Da war Walter schon lange tot.

Aber ich habe schon als kleines Kind Fotos angesehen.

Auf manchen Fotos war auch mein Opa Walter. Das wusste ich.

Aber ich wusste nicht, warum er tot war.

Dann habe ich die Schule fertig gemacht.

Und danach habe ich Musik studiert. So wie Opa Walter und Oma Luise.

Und da wollte ich es plötzlich wissen: Warum habe ich keinen Opa?

Ich habe dann viele Briefe geschrieben. An Leute, die sich mit der Nazi-„Euthanasie“ auskennen.

Und ich habe Briefe gefunden. Oben auf unserem Dachboden.

Das waren ganz alte Briefe, die mein Opa früher geschrieben hatte.

So habe ich dann erfahren, warum mein Opa Walter so jung gestorben war.

Ich habe herausgefunden, dass er getötet worden ist.

Das hat mich sehr traurig gemacht.

Ich hätte gerne einen Opa gehabt. Vor allem so einen wie Walter.

Und deswegen erzähle ich oft von meinem Opa. So wie heute.

Damit die anderen wissen, was passiert ist.

Damit die anderen heute wissen: Adolf Hitler und die Nazis haben Menschen mit einer Behinderung oder einer Krankheit getötet.

Und das Wichtigste:

Ich erzähle von meinem Opa Walter, weil nie wieder Menschen mit einer Behinderung oder einer Krankheit getötet werden dürfen.

Und weil nie wieder jemand wie Hitler sagen soll: Dieser Mensch ist weniger wert als ein anderer.

Denn jeder Mensch auf der Welt ist ein Ebenbild Gottes. Genauso, wie er ist.

Jeder.

Ohne Ausnahme.